Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 10 (1946)

Heft: 4

Artikel: Neue Alamannengräber in Klein-Hüningen

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ansprechen. Seit 1914 lebte er in Spanien, in dem Lande, dem er den fruchtbarsten Teil seiner Arbeit widmete und dessen Staatsbürger er später wurde. Seit 1922 war er Ordinarius an der Universität Madrid und hatte als Hausgeistlicher des Herzogs von Alba enge Beziehungen zu der dortigen vornehmen Welt. Von Madrid aus unternahm er eine Reihe grosser Reisen nach Nordamerika, Südamerika, Nordafrika, Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Zu seinen nächsten Schweizerfreunden gehörte Jakob Heierli, der Begründer der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, mit dem ihn zeitlebens eine warme Freundschaft verband. Die Freundschaft erstreckte sich nicht nur auf den schweizerischen Gelehrten, sondern auch auf dessen Familie, und die Tochter Jakob Heierlis gehörte zu den letzten Getreuen, die Professor Obermaier in seiner Leidensstätte im Salesianum in Freiburg besuchten. Von seinen andern Freunden sei nur Professor Oehl von der Universität Freiburg in der Schweiz genannt, dessen vorzüglicher Biographie wir zahlreiche Angaben entnehmen, und Abbé Breuil, mit dem er sowohl in Spanien, wie in Frankreich zusammen arbeitete. Sein Leben blieb nicht verschont von schweren Schicksalsschlägen. So gingen ihm beim Ausbruch des ersten Weltkrieges in Paris und während des spanischen Bürgerkrieges ein grosser Teil seiner Sammlungen und seiner Bibliothek verloren. Nur das, was sich in Madrid in seiner Privatwohnung befand, wurde gerettet, kam nach Freiburg und geht in den Besitz der dortigen Universität über. Während des spanischen Bürgerkrieges floh Professor Obermaier nach Rom und wurde 1938 an die Universität Freiburg in der Schweiz berufen. Neben seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer verdankt die Schweiz ihm eine wundervolle Gesamtübersicht über die Jäger der Späteiszeit, die im Jahrbuch der S. G. U. 1939 veröffentlicht wurde. Leider waren ihm in unserem Lande nur wenige Jahre beschieden, von denen ein grosser Teil durch Krankheit eingenommen wurde. Professor Obermaier erschien öfters an den Tagungen der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Liebenswürdig und bescheiden im Auftreten gewann er sich hier rasch die Herzen der schweizerischen Forscher, die sich jedes Mal freuten, wenn er in ihrer Mitte auftauchte. Vielen wird er fehlen. Bei allen, die ihn gekannt haben, wird sein Andenken lebendig bleiben und in hohen Ehren gehalten werden.

Th. Ischer.

Neue Alamannengräber in Klein-Hüningen.

Basel nimmt infolge seiner geographischen Lage in der Archäologie der Völkerwanderungszeit eine besondere Stellung ein. Durch seinen rechtsrheinischen Teil steht es in Verbindung mit dem badisch-württembergischen Stammesgebiet der Alamannen; linksrheinisch öffnet es sich der fruchtbaren elsässischen Tiefebene, einem alten Invasionsgebiet der germanischen Eroberer.

Dass auf Kleinbasler Gebiet 1915 an der heutigen Schwarzwaldallee und 1933/34 an der Kleinhüninger Anlage zwei grössere alamannische Gräberfelder gefunden worden sind, die sich als die frühesten in der Schweiz herausstellten, ist deshalb nicht verwunderlich. Nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse beginnen sie im letzten Viertel des 5. Jahrh. n. Chr. und wurden vor allem im 6. Jahrh. belegt. Besonders die älteren Frauengräber zeichnen sich aus durch ihren reichen Schmuck: Silbervergoldete Fibeln, Halsringe, Armspangen, silberne und goldene Ohr- und Fingerringe usw. Die Männer sind je nach ihrem sozialen Stand leicht oder schwer bewaffnet. Das hervorragendste Grab fand sich 1933 in Klein-Hüningen: Der Mann trug neben den üblichen Waffen wie Speer, Schild und Sax eine mit Silberbeschlägen gefasste Spatha, deren Griff mit Gold beschlagen war.

Als sich Ende Oktober 1946 die Gelegenheit bot, einen kleineren Teil dieses Friedhofes, der seinerzeit unzugänglich war, zu untersuchen, war die Spannung begreiflicherweise gross, ob noch irgend etwas Wertvolles zum Vorschein komme. Sie wurde jedoch zunächst enttäuscht, indem die meisten hier liegenden Gräber bereits in alamannischer Zeit ausgeplündert worden waren. Immerhin liess sich aus übersehenen Gegenständen erkennen, dass die Gräber meistenteils in die 2. Hälfte des 6. Jahrh. gehören. Gegen Schluss der Grabung jedoch traf man auf eine enger gescharte Gruppe von Gräbern aus früherer Zeit, deren Hauptgrab infolge eines glücklichen Zufalles noch unversehrt war. In 1,1 m Tiefe war nämlich nachträglich ein Knabe bestattet worden, der die Aufmerksamkeit der Grabräuber von dem darunter liegenden Männergrab ablenkte. So fanden wir das unberührte Skelett, umgeben von Waffen und andern Beigaben (Abb. 48, Grab 212). Über den Totenbaum, dessen Spuren in der Erde deutlich zu erkennen waren, hatte man den Speer gelegt, auf die linke Seite den mit Eisen beschlagenen Schild und rechts einen Teller voll Eier und einen Spitzbecher aus feinem Glas. Über dem rechten Arm ruhte die Hauptwaffe, die zweischneidige Spatha, deren Scheide mit silbervergoldetem Mundband, niellierten Riemenzwingen, silbernem Ortband und almandinverziertem Schlepperknopf gefasst war. Sowohl Sax wie Streitaxt fehlten. Dagegen erschienen beim Herausnehmen des Skelettes unter dem Becken die Reste einer Tasche mit allerlei Kostbarkeiten: Neben einem gewöhnlichen Messerchen aus Eisen und einer Pinzette aus Bronze lag ein Feuerstahl, dessen Vorderseite mit in Goldstegen gefassten Almandinen belegt war (Abb. 50). Die Goldstege bilden zwei Raubvogelköpfe, deren Schnäbel schwungvoll in die geschweiften Enden des Stahles auslaufen. Die Tasche selbst war mit fünf feinen Zierstücken der selben Technik belegt. Drei sind ornamental, zwei stellen kleine Delphine dar, die gegeneinander schwimmen.

Tierdarstellungen in Gold und Almandin waren in jener Zeit beliebt, besonders in Fibelform. Wir erinnern an die Vogelfibeln, z. B. von Klein-

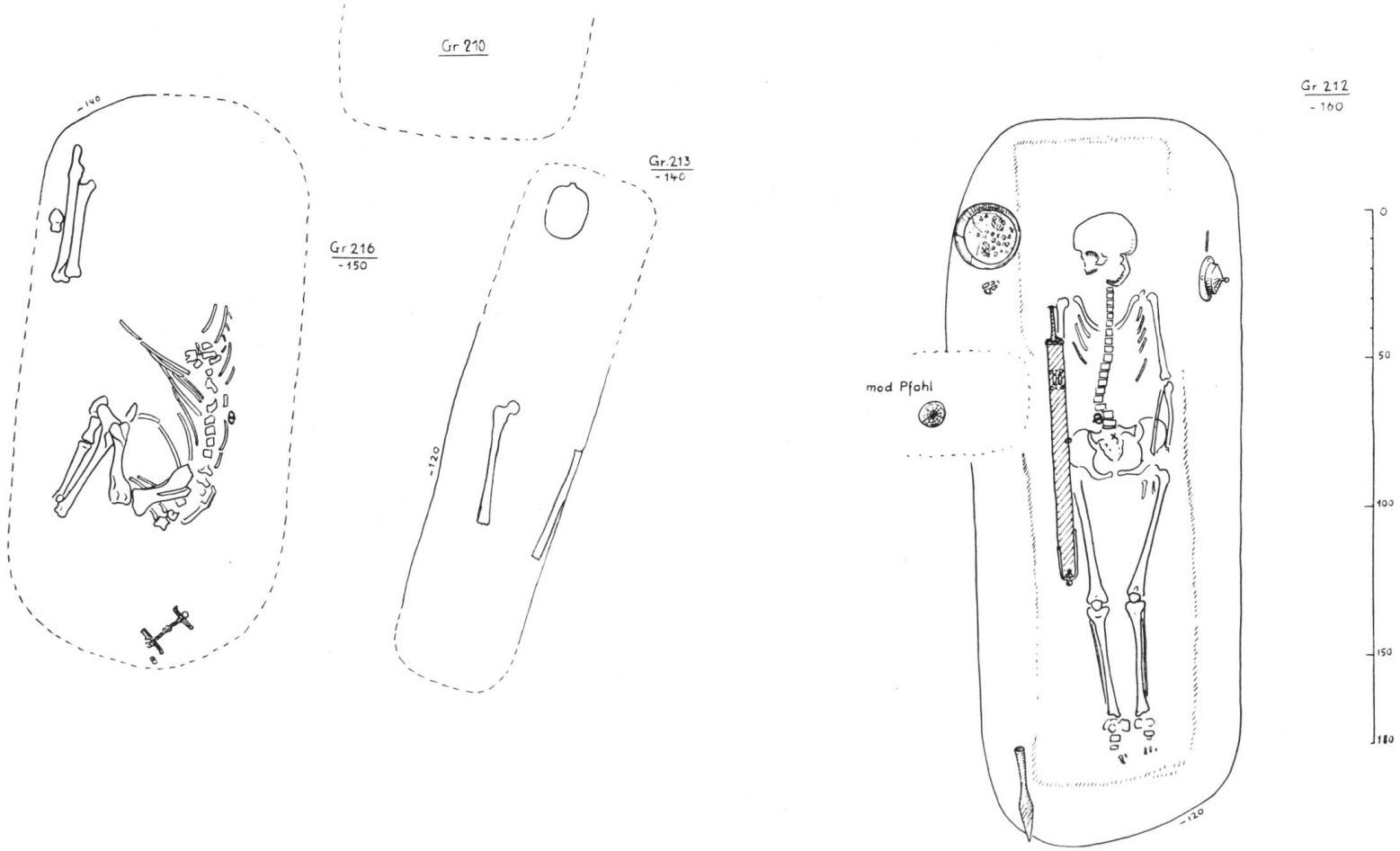

Abb. 48. Klein-Hüningen 1946. Alam. Reitergrab (212) mit Pferd (216)

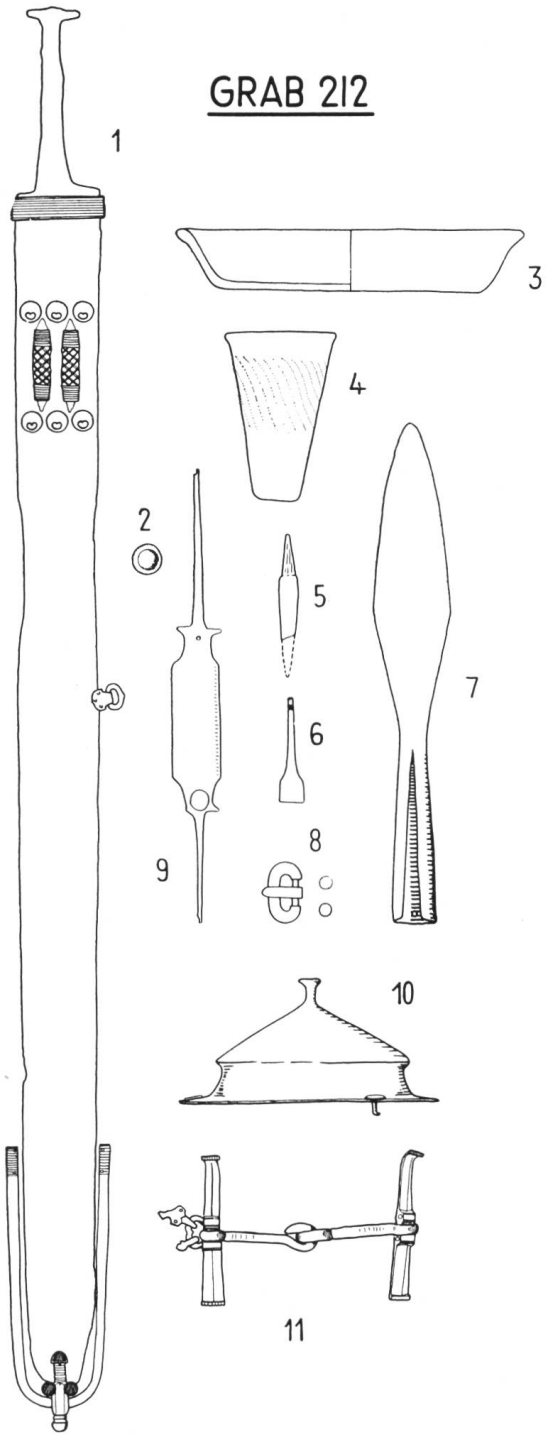

Abb. 49. Klein-Hüningen. Beigaben des Reitergrabes, ohne Schmuck (vgl. Abb. 50)
Länge des Schwertes 96 cm.

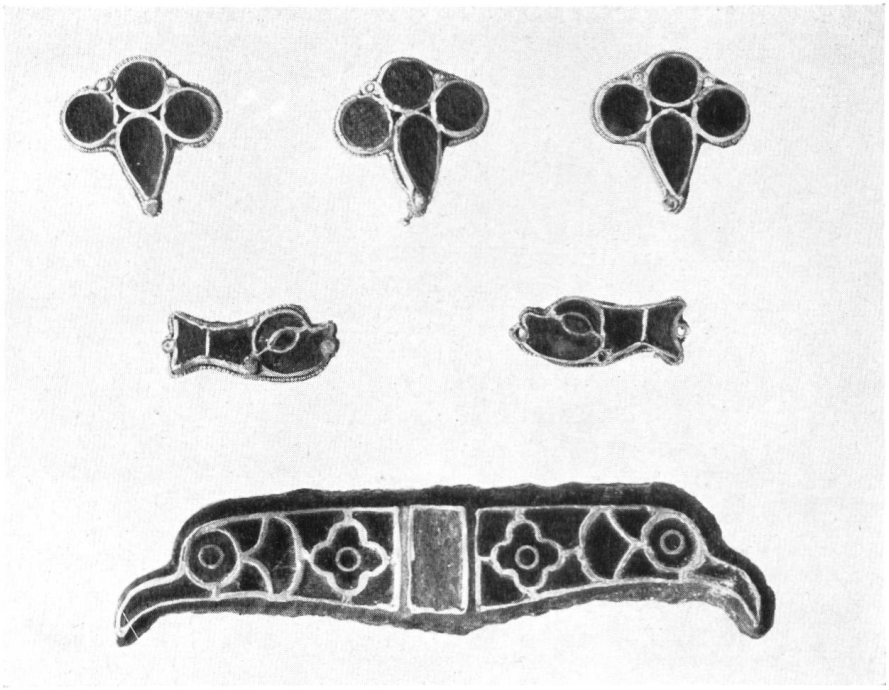

Abb. 50. Klein-Hüningen, Grab 212. Photo Vaterhaus, Hist. Mus., Basel.
Zierat aus Gold und Feuerstahl aus Eisen, mit goldgefassten Almandinen belegt.

Hüningen und Zürich (ASA 1900, T. XII, 8), an die prachtvollen Fischfibeln von Bülach im Landesmuseum in Zürich oder die Zikaden, die den Mantel des 481 n. Chr. bei Tournay in Belgien begrabenen Frankenkönigs Childerich bedeckten.

Eine weitere Überraschung brachte die Umgebung des Grabes. Zunächst fand man 1,3 m südlich eine weitere, sehr schmale, leider gestörte Grabgrube mit den Skelettresten eines Mannes, und dicht daneben ein Pferdegrab (Abb. 48, Grab 213 und 216). Auch dieses war von den Grabräubern durchwühlt worden. Der Schädel fehlte, die Hinterbeine waren in ihrer Lage gestört. Rumpf und Vorderbeine lagen jedoch, auf der Seite, in Ordnung. Die Beine waren sorgfältig an den Leib gefaltet. Auf dem Rücken fand sich eine Eisenschnalle, an der Stelle des Kopfes eine eiserne, mit massiven Bronzeknebeln versehene Gebisstange. Das Pferd war also aufgezäumt bestattet worden. Es blickte nach Osten. Von den übrigen, in der Nähe liegenden Gräbern, die alle durchwühlt waren, sind noch folgende erwähnenswert: Nr. 208 ein Kind, Nr. 196 ein leichtbewaffneter Krieger mit Streitaxt, Nr. 191 zwei Frauen mit auffallend ähnlicher Schädelform. Diese Frauen müssen reich geschmückt gewesen sein. Im gestörten Grab fanden sich noch eine silbervergoldete Dreiknopffibel mit gleichmässig breitem, quer geripptem Fuss (Abb. 51), ein silberner Fingerring

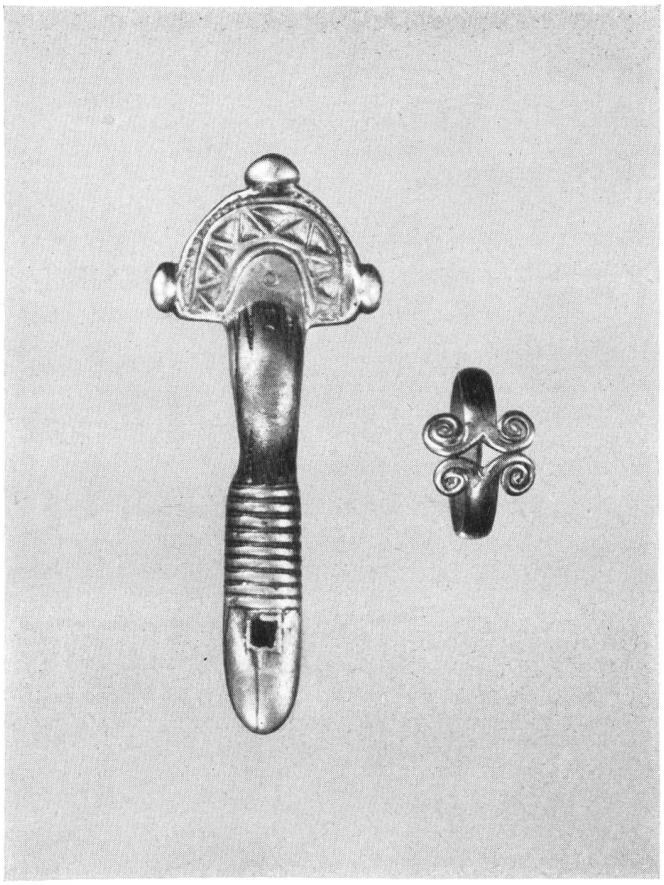

Abb. 51. Klein-Hüningen, Grab 191 Photo E. Schulz, Basel.
Dreiknopffibel aus vergoldetem Silber mit gleichmässig breitem Fuss und Tierkopfende ; Fingerring aus Silber.

mit gegenständigen Voluten und ein fazettierter Anhänger aus dunkelblauem Glas. Die Fibel gehört dem ältesten Typus von 450–500 n. Chr. an und war so lange getragen worden, dass das Ornament des Bügels und der Tierkopf des Fusses völlig abgeschliffen sind.

Man erhält aus all diesen Beobachtungen den Eindruck, dass hier eine ganze Familie um ihr Oberhaupt beerdigt worden ist. Die Spatha ist das Kennzeichen des freien Hofbauern. Zu ihm gehört auch das Pferd. Dass man dieses beim Tode des Herrn geopfert hat, ist für das alamannische Siedlungsgebiet etwas Neues. Bei den spätern Kriegerbestattungen, z. B. am Bernerring in Basel, wurde nur das Zaumzeug in das Grab des Reiters gelegt. Aus der Schweiz kennt man ein Pferdegrab ohne Beigaben aus dem burgundischen Gräberfeld bei Ollon in der Waadt (SGU 1916, 110), und das Grab eines gespornten Reiters samt Pferd mit Hufeisen von Crémine im Jura (Bonstetten, Carte arch. Ct. de Berne 76, 13), das einer spätern Epoche angehören dürfte. Aus

Abb. 52. Klein-Hüningen, Grab 216. Photo R. Laur, Basel.
Pferdeskelett nach rechts, Hinterteil zerstört, Kopf ev. nicht mitbestattet.

Bruchsal, Baden, berichtet das Röm.-Germ. Korr.-Blatt 1914, 54 von einem Pferdegrab mit Trense, aber ohne Hufeisen, während in der Germania 1930, 173 davon die Rede ist, dass Grabkammern aus Holz für Pferde besonders im fränkischen Kulturgebiet häufig gewesen seien. Man wird daraus für unsern Fund noch nicht auf einen fränkischen Grossen oder Beamten in alamannischem Gebiet schliessen dürfen. Denn Gräber mit solchen Prunkspathen müssen nach J. Werner und E. Behmer*) in die Zeit von 450–500 n. Chr. gesetzt werden. Damals waren aber die Alamannen noch ein freies Volk oder, von 497 bis 536, unter ostgotischem Protektorat. Nach Behmer ist dieser Typus des zweischneidigen Schwertes übrigens als typisch alamannisch zu betrachten.

Zum Schluss noch eine Überlegung, die mit allem Vorbehalt wiedergegeben sei: Warum das Grab eines einfachen Mannes zwischen Pferd und Reiter? Handelt es sich um den Pferdeknecht? Wenn es aber zwischen den beiden lag, müsste er doch wohl zu gleicher Zeit beerdigt worden sein. Wurde der Knecht vielleicht auch geopfert? Die in der Urzeit oft nachzuweisenden Menschenopfer kommen in Osteuropa noch bis ins 14. Jahrh. n. Chr. vor. J. Maringer erwähnt in seiner Abhandlung über „Menschenopfer im Bestattungsbrauch Alteuropas" 1944, 79 die Verbrennung des litauischen Grossfürsten Swintorg im Jahre 1271 „nach heidnischem Brauch samt Schwert und Bogen, Falken, Hunden, Rossen und Lieblingssklaven," und aus der Völkerwanderungszeit (ev. 5. Jahrh.) den Fund eines vornehmen Kriegers in Mecklenburg mit

reichen Beigaben wie Schwert, Tongefässen und Glasbecher nahe dem Kopf, und einem Diener mit Bogen, Mischkessel und Spielsteinen zu seiner Seite. Es ist also durchaus möglich, dass auch der Knecht des Klein-Hüninger Reiters freiwillig oder gezwungen mit seinem Herrn in den Tod ging. Auch die beiden Frauen im selben Grabe sind auffallend ; schade, dass sie einer genauen Untersuchung entrückt waren. Der Knabe über dem Krieger könnte vielleicht auch eine Nachbestattung sein, da er in humöser Einfüllung lag. Immerhin ist die genaue Lage über dem Becken des Kriegers und die Tatsache festzuhalten, dass schon ca. 10 cm tiefer der Buckel des neben dem Totenbaum stehenden Schildes zum Vorschein kam. Zusammenfassend wird man sagen dürfen, dass hier eine Bestattung aus der Zeit um 500 n. Chr. gefunden worden ist, bei der sicher ein Pferdeopfer, vielleicht sogar Menschenopfer vollzogen worden sind.

R. Laur-Belart

*) J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, 1935.
E. Behmer, Das zweischneidige Schwert der germ. Völkerwanderungszeit, 1939, S. 64.
R. Laur-Belart, Eine alam. Goldgriffspatha IPEK 1938, 126 ff.

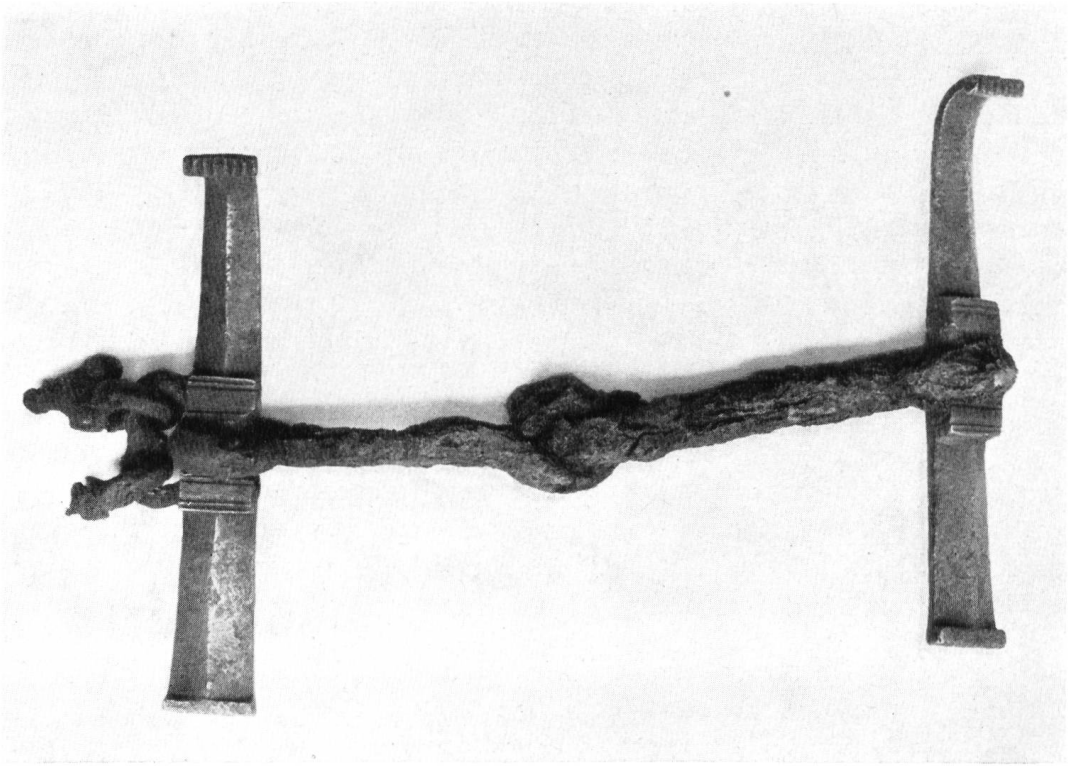

Abb. 53. Klein-Hüningen, Grab 216. Photo Vaterhaus, Hist. Mus., Basel.
Pferdetrense aus Eisen mit Querstangen aus Bronze.